



Talen nach Zahlen. Um Noten ging es für den Visagisten-Nachwuchs bei der Abschlußprüfung

Foto Wonge Bergmann

Das goldene Modellkleid läßt das Modell kalt

Bei der Visagistenprüfung frieren die Mannequins und schwitzen die Kandidaten

Zuletzt mußte der Papst vortreten. Eine große Mitra auf dem Kopf balancierend, stieg er vorsichtig die Stufen hinauf und blieb vor dem Tisch der Prüfungskommission stehen. Die Damen reckten sich über die Wassergläser, die Vorsitzende hielt ihre Brille wie eine Lupe vor die Augen und inspizierte das furchige Kinn des Heiligen Vaters. „Drehen Sie sich bitte einmal! Ja, das genügt.“ Die Damen sanken auf ihre Stühle zurück und machten sich Notizen.

Als die Tür hinter dem Papst und seinem Gefolge wieder ins Schloß fiel, begann die Diskussion um die Bewertung. Der einzige Mann in der Prüfungskommission, Julius Hellmich von der Hochschule für bildende Künste in Dresden, rümpfte die Nase. „Also, da muß ich doch viel mehr hier oben die Augen hervorholen“, rügte er, nahm die Brille ab und begann im eigenen Gesicht herumzukneten. „Das Biestige hat sie aber gut herausgearbeitet“, fand die Vorsitzende. Eine andere Jurorin pflichtete ihr bei: „Für mich ist das eine Zwei.“

Am Sonntag war Prüfungstag für die Absolventen der Frankfurter Schule für Visagismus, Film- und Bühnenschminktechnik. Ein Jahr lang hatten die jungen Frauen geübt, Augenlider zu bepinseln und wulstige Lippen zu malen. Sie hatten Bärte geknüpft und Glatzen gemacht. Das Seminar „Narben - Wunden - Verbrennungen“ stand ebenso auf ihrem Stundenplan wie „Hollywood-Schminktechnik“. Um nun zum Abschluß ein Diplom als „Film- und Bühnencosmetologin“ zu bekommen, mußten sie sich nicht nur schriftlich prüfen lassen, sondern einer Kommission von Mas-

kenbildnern und Kosmetikern drei Modelle vorführen: ein Beispiel für eine Ganzkörperbemalung, ein Make-up für Foto- oder Werbeaufnahmen und eine Maske zum Thema „Aus dem Leben des Christoph Kolumbus“.

Im Schminkraum warteten nervöse Prüflinge zwischen ihren gelangweilten Modellen. Kosmetikkoffer standen aufgeklappt auf den Tischen. Fleckige Papiertücher lagen zwischen Rougetöpfen und einer angebissenen Waffel. Ein pinkfarbener Schmolllmund zog Käsefäden von einer Pizza. „Mir ist kalt“, klagte eine junge Frau, die auf ihrem Oberkörper nichts als eine Schicht Goldbronze trug. Ihr ebenfalls goldiger Partner im glänzenden Slip wurde ungeduldig. „Tür zu“, brüllte er. Die angehenden Cosmetologinnen tupften immer wieder an ihren Modellen herum. Mit Wattestäbchen wurden Augenränder abgewischt und neu aufgetragen. Ein Totentänzer ließ die Linie eines grauisigen Eckzahns neu nachzeichnen, und seine Partnerin vernähte den letzten Faden an ihrem Skelett-Kostüm.

Die Prüfungen richtet der „Verein für Cosmetologen und Visagisten“ aus, dem bundesweit mehrere Privatschulen und Einzelmitglieder angehören und der seinen Sitz in der Frankfurter Rothschildallee hat. Im Unterschied zu den Maskenbildnern, die von Theatern ausgebildet werden und in erster Linie für den Bühnenauftritt schminken, arbeiten Visagisten und Cosmetologen - meist freiberuflich - für Fotostudios, Werbeagenturen oder Fernsehredaktionen. Gemeinsam sind ihnen aber die unregelmäßige Ausbildung und die nicht festgelegten Prü-

fungskriterien. „Visagist“ darf sich auch nennen, wer nur ein Wochenendseminar belegt hat.

Und so hat auch die Prüfung für die Absolventen der Frankfurter Privatschule einen leicht provisorischen Charakter. Eine „freie Bodypaint-Künstlerin“ aus der Schweiz macht aus der Prüfungskommission schon ein „internationales Fachgremium“. Und daß eine der Jurorinnen fast die Hälfte der Präsentation verpaßt hat, weil sie ihre Uhren nicht auf die Sommerzeit umgestellt hatte, nimmt auch niemand tragisch. Dafür hatte man aber eine Rechtsanwältin in das Gremium aufgenommen. Diese konnte sich am späten Nachmittag notieren, daß alle zehn Prüflinge bestanden hatten, auch wenn für ein ungleichmäßiges Rouge oder den matten Ausdruck einer Spanierin schon mal eine „schlichte Drei“ vergeben worden war.

Als geladenen Gästen in einer kleinen Show am Abend alle Modelle vorgestellt wurden, bewegte sich eine skurrile Mischung von Gestalten über die Bühne. Ein Pas de deux von Skeletts vor einer düsteren Friedhofskulisse löste eine Schneekönigin ab, deren Gliedmaßen aus Eiszapfen zu bestehen schienen. Auch dem Goldpärchen wurde wieder warm, als es auf der Bühne umeinander buhlen durfte. Christoph Kolumbus schließlich wurde von einer illustren Gesellschaft in Amerika empfangen. Der Papst legte ihm seine Hand auf, ein Regenwaldkönig und ein Azteke schenkten ihm Modeschmuck. Nur der spanische König Ferdinand mußte sich ständig unter seiner Gummimaske kratzen. UTA KRUSE